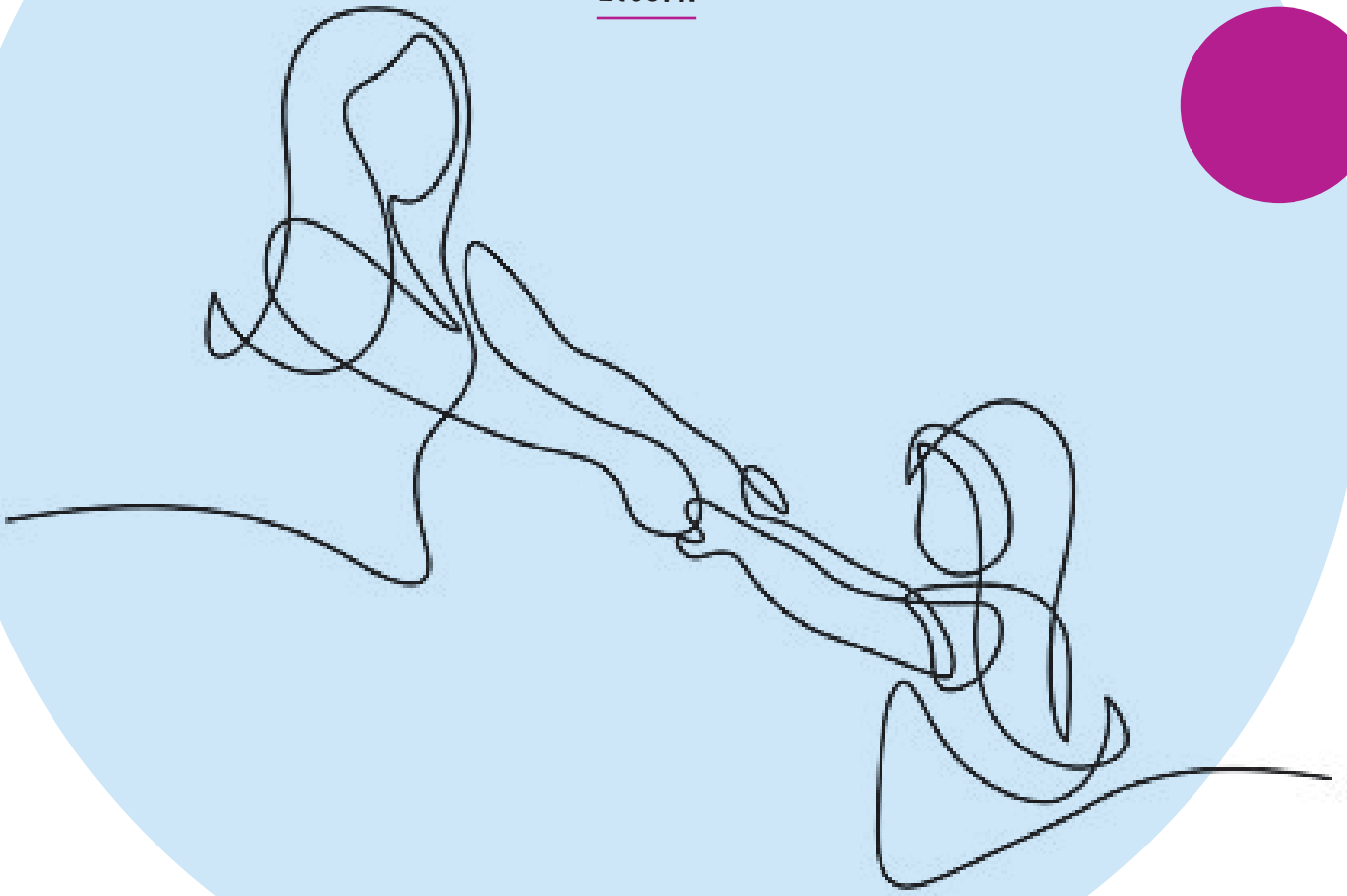


Eltern



Eine Frage des Vertrauens

Eltern sind für ihr Kind verantwortlich und lieben es sehr. Fachkräfte sind pädagogisch ausgebildet und wissen, wie man Kinder begleiten sollte. Beide Seiten sind wichtig, damit sich junge Menschen gut entwickeln können. Damit kein hitziges

Tauziehen um Kompetenzen entsteht, sondern eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, sind einige Regeln zu beachten.

Joachim Armbrust

Ist ein Kind auf die Welt gekommen, muss es nach dem monatelangen Einssein mit der Mutter ein eigenes Ich bilden. Das ist ein wichtiger Prozess, damit sich das Kind auch in späteren Welten wie der Krippe und der Kita integrieren kann. Als soziale Wesen können wir Menschen den Raum öffnen, indem eine andere vertraute Person die Aufgabe der Begleitung des Kindes wahrnimmt. Dabei werden die Eltern jedoch nicht ganz aus ihrer Verantwortung entlassen. Sie sollten vor und

nach der Kita das Kind in seiner Befindlichkeit wahrnehmen und daraus Schlüsse im Hinblick auf die Vertrauensfrage ziehen. Wer ist die Erzieherin, der die Eltern ihr Kind anvertrauen? Was hat sie für Werte? Informiert sie die Eltern über wichtige Situationen des Kindes? Ist es ihr möglich, ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln? Wer sein Kind abgibt, muss dem Milieu, in das es hineinkommt, vertrauen.

Der Abnabelungsprozess

Was können die Eltern und die Erzieher:innen dafür tun, dass sie einander vertrauen können? Das Stückweise Freigeben oder „Abnabeln lassen“ des Kindes fällt umso leichter, je mehr es gelingt, dieses Vertrauen miteinander zu entwickeln. Mit dem Abgeben des Kindes hört die Verantwortlichkeit der Eltern nicht auf, sondern findet eine neue Stufe. Pädagogische Fachkräfte empfinden es häufig als Misstrauen, wenn die Eltern Verantwortung übernehmen, indem sie Nachfragen stellen. Es hilft, das zu reflektieren und das Mitdenken der Eltern zu würdigen sowie sich dafür zu bedanken. Entstehen Konkurrenzgefühle von Elternseite, könnte die wichtige Botschaft ungefähr so lauten: „Auch wenn ich mich mit deinem Kind in der Kita gut verstehe, heißt das nicht, dass ich dir die Rolle als Elternteil streitig machen will, und ich will dir auch nicht damit sagen, dass ich der bessere Elternteil wäre. Bitte vertraue mir. Über mich als weitere Bezugsperson eröffnet sich deinem Kind eine neue Welt und mit jeder neuen Welt kann dein Kind bisherige Erfahrungen relativieren. Das hilft ihm, die Welt realistisch einzuschätzen, das ändert aber gar nichts an der Bindung, die es zu dir hat.“

Kinder wollen in einer Atmosphäre des Vertrauens gefördert werden, sodass sie zu selbstständigen Menschen heranwachsen und Verantwortung für sich und andere Menschen übernehmen lernen. Wo gehe ich in die Verantwortung? Wo gebe ich den Kindern die Verantwortung? Bei diesen Prozessen ist die Erziehungspartnerschaft von Eltern und Fachkraft wesentlich. Von Kita-Seite gilt es anzuerkennen, dass Elternverantwortung sich zwar ändert, wenn ein Kind in die Einrichtung kommt und die Fachkräfte dort die Verantwortung übernehmen. Aber es bleibt wichtig, die Eltern an den Erlebnissen des Kindes in der Kita teilhaben zu lassen.

Hand in Hand für die Kinder

Elternarbeit wird heute verstanden als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Kita. Damit bekommt die Kooperation von Eltern und Erzieher:innen eine wichtige Qualität. Kitas, Krippen und Familienzentren sind familienergänzende und -unterstützende Institutionen für Kinder, die auch einen Bildungsauftrag haben. Familienunterstützend und -ergänzend heißt zum einen, dass Kinder Erfahrungsfelder wie etwa Begegnungen mit Gleichaltrigen bekommen, die sie innerhalb der Familie nicht hätten. Zum anderen bedeutet es, dass Eltern in diesen Institutionen Hilfe und Rat bei Fragen und Problemen in den Bereichen der kindlichen Erziehung, Sozialisation und Entwicklung erhalten.

Elternarbeit umfasst die Zusammenarbeit der Kita mit den Eltern, zum Wohle des Kindes und zur guten Verzahnung von Organisation und Eltern. In der Kita verstehen wir Elternbildung als grundlegende Form der Bildung im Zusammenhang mit erzieherischen Tätigkeiten. Sie weist den Eltern die Aufgaben zu, sich die elterliche Erziehungsverantwortung bewusst zu machen, Erfahrungen im Umgang mit den eigenen

Kindern mittels verlässlicher pädagogischer Kriterien zu beurteilen und die Erziehungskraft der Eltern zu stärken. Elternarbeit ist der Fachbegriff für die Arbeit mit Eltern als Gegenstück zur Arbeit mit Kindern. Eine institutionelle Kindererziehung, die die Eltern nicht miteinbezieht, ist wenig erfolgversprechend. Die Kita baut ihre Arbeit auf das Dreiecksverhältnis aus Eltern, Kindern und Fachkräften auf. Eltern und Fachkräfte diskutieren in einem gemeinsamen Lernprozess über Ziele und Methoden in der Erziehung ihrer Kinder und versuchen zusammen, die Ursachen für bestimmte Probleme und sinnvolle Lösungsmöglichkeiten zu finden. Dabei erkennen Eltern und Fachkräfte immer wieder aufs Neue, dass Erziehung nichts Statisches ist, sondern dass sich Erzieher:innen mit vielen wechselnden Einflüssen und konkreten Veränderungen auseinandersetzen müssen. Elternarbeit macht also Netzwerkarbeit erforderlich. Dafür ist es wichtig, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Fachkräfte zu einer guten Elternarbeit angeregt werden und ihrer Aufgabe nachkommen können.

Soll Eltern- und Familienarbeit erfolgreich sein, muss man sie in gesellschaftliche und lokale Lebensbezüge einbinden. Darüber hinaus muss sie Methoden sozialökologisch orientierter psychosozialer Arbeit, der Familienberatung, der sozialpädagogischen Familienhilfe, der allgemeinen Sozialdienste sowie der Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit beinhalten. Durch veränderte gesellschaftliche Verhältnisse benötigen Familien immer mehr Hilfe. So werden die Erwartungen an Eltern- und Familienarbeit immer höher. Es ist wichtig, einen angemessenen Umgang mit dem

Lebensalltag zu fördern, das Bildungsgefälle in Gruppen zu überwinden, Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches zu bieten und eine Solidarisierung bestimmter Gruppen wie etwa Alleinerziehender zuzulassen.

Oft mangelt es der Elternarbeit an einer konstruktiven, prozesshaften, aktiven Mitarbeit der Eltern und an einer Zusammenarbeit mit ihnen. Ein Ziel sollte daher sein, Eltern durch handlungsbefähigende Lernangebote in der alltäglichen Erziehungspraxis zu unterstützen. Erziehungshandeln muss reflektiert, begründet und verantwortbar sein, will es dem Erziehungsauftrag der Erwachsenen, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Gesamtentwicklung gerecht werden. Weitere Ziele sind, dass Eltern eine Identität als „Entwicklungsbegleiter:innen“ gewinnen. Eine partnerschaftliche Fachkraft-Eltern-Beziehung ist sehr hilfreich. Diese Partnerschaft bezieht sich auf die gemeinsame Aufgabe, Kinder in einem bestimmten Lebensabschnitt zu begleiten, zu fördern und zu erziehen.

Von A bis Zusammenhalt

Welche Formen der Elternarbeit fallen Ihnen spontan ein? Da gibt es offene Elternarbeit, Hausbesuche, Familienfreizeiten, Elternstammtische, Wandertage, Rundbriefe, Elternbeirat, Elternmitarbeit. Außerdem Ausflüge, Feste, Elterngespräche und -abende, Tipps für Aufnahme-, Eingewöhnungs-, Entwicklungs-, Beratungs- und Konfliktgespräche, Hospitationsangebote, Einbindung der Eltern in die pädagogische Arbeit und Elternbildung. Zusätzlich gibt es erweiternde Angebote wie die Weiterentwicklung von Kitas zu Familienzentren, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Besonderen mit Vätern, Eltern unterdreijähriger Kinder, Familien mit Migrationshintergrund und Eltern behinderter Kinder, Situations- und Bedarfsanalyse sowie Qualitätssicherung der Elternarbeit, Austausch über Wünsche und Erwartungen der Eltern an die Kita und der Fachkräfte an die Eltern.

Welche dieser Angebote Sie auch anbieten: Hauptsache, Sie bleiben mit den Eltern in Kontakt. Der Dialog zwischen Eltern und Fachkräften ist wichtig, um Kenntnisse über die familiäre Lebenswelt der Kinder zu gewinnen. Nur so kann die Einrichtung ihre Funktion als familienergänzend und -unterstützend erfüllen. Für die pädagogische Arbeit sind diese Informationen ebenso wichtig, denn zumeist liegen Ursachen für kindliche Verhaltensauffälligkeiten in der familiären Situation. Eine Abklärung der Ursachen sowie positive und dauerhafte Verhaltensänderungen können Eltern und Erzieher:innen in der Regel nur gemeinsam erreichen. Erziehungspartnerschaft braucht Geduld. Eltern und Fachkräfte müssen sich der Bedeutung von Familie und Kita für das Kind bewusst sein. So sollten sie die

**Eltern und
Fachkräfte sind
zwei Pole, die eine
Aufgabe vereint:
Das Kind zu
fördern.**



pädagogischen Kompetenzen, das Wissen vom Kind und die Lebenserfahrung der jeweils anderen Seite anerkennen sowie deren Werte, Normen, Persönlichkeitsmerkmale und Subkulturen respektieren. Das bedeutet Zurückhaltung mit kritischen Äußerungen und Verurteilungen. Insbesondere gegenüber finanziell schwachen, migrantisches oder herausfordernden Eltern ist Toleranz nötig.

Eltern und Erzieher:innen dürfen einander vertrauen. Nur aus Vertrauen – eng verknüpft mit Vertraulichkeit – wächst die Bereitschaft, sich für die andere Seite zu öffnen, Einblick zu gewähren, sowie über Probleme und Sorgen zu sprechen. Fachkräfte und Eltern sollten nicht warten, bis die jeweils andere Seite aktiv wird, sondern aufeinander zugehen, Freude am Kontakt haben. Nur im offenen Gespräch, im Dialog, finden sie zueinander, lernen einander kennen und entwickeln Vertrauen. Beide Seiten müssen einander zuhören – was nicht einfach ist. Erziehungspartnerschaft bedeutet, dass man keine festgefügte Meinung hat. Niemand hat immer recht. Vielmehr sollten alle bereit sein, neue Gedanken, Vorschläge, Gestaltungsmöglichkeiten und kritische Äußerungen aufzunehmen und zu reflektieren.

Der innere Kompass

Kinder haben noch volles Vertrauen in sich und die Welt. Sie sind von ihrer Grundhaltung her bereit, Enttäuschungen, Hindernisse oder gar Schmerzen von einem Moment auf den anderen zu vergessen und sich wieder dem Leben zuzuwenden. Was wartet hier jeden Tag

für eine verantwortungsvolle Aufgabe auf uns, – die wir die Kinder begleiten – dieser ungeschützten, mitschwingenden Verletzlichkeit voller Achtung und Respekt zu begegnen und einen Weg zu weisen, der das Schmerzvolle nicht erspart, aber für verdaubare Dosen sorgt und die Kinder nicht in Überforderungen zwingt, die ihrem Wesen, ihrem Entwicklungsstand nicht entsprechen. Es ist unsere Aufgabe, sie darin zu unterstützen, dass sie sich dieses Vertrauen ins Leben bewahren können, dass sie in Kontakt bleiben können mit ihrem inneren Kompass, der sie führt und der sie ihren eigenen individuellen Entwicklungsweg entdecken hilft.

Natürlich soll jede Tageseinrichtung ein Platz sein, an dem auf die Gesellschaft vorbereitet wird und wo Entwicklungen angestoßen werden, die die Kinder, aber auch unsere Gesellschaft im Ganzen, voranbringen können. Genauso wichtig ist es aber, die Kinder darin zu unterstützen, dass sie sich über sich selbst und über andere freuen können. Ein vertrauensvolles

Miteinander schafft ein Gefühl von Getragensein und wer sich getragen fühlt, der kann bekanntlich Bäume ausreißen, wie es der Volksmund so schön formuliert. Er kann auch später als Erwachsene:r die Gesellschaft tragend mit bilden.

Joachim Armbrust leitet in Schwäbisch Hall eine Praxis für Psychotherapie, Paartherapie, Supervision, Coaching, Mediation und Prozessgestaltung. Er führt Fortbildungen, Fachvorträge und Teamentwicklungsprozesse für soziale Einrichtungen, gerade im Elementarbereich, durch. Über seine Seminare ist es möglich, eine Ausbildung zur Systemischen Beraterin oder Coach zu absolvieren.

Kontakt: www.punkt-genau-seminare.de

